

LUDWIGSBURG, 30. JANUAR 2008

PORTRÄT / CHRISTIAN ZIEGLER UND MARCO SCHMID AUS LUDWIGSBURG STEHEN ZU IHRER HOMOSEXUALITÄT

Eine schrecklich normale Familie

Die 19- und 21-Jährigen werden immer wieder auf offener Straße beleidigt

Wer nicht sofort sieht, dass diese beiden etwas Besonderes verbindet, muss blind sein. Die Blondschöpfe leuchten Ton in Ton, die Blicke treffen sich immer wieder, dann diese kleinen Neckereien: Christian Ziegler und Marco Schmid sind seit mehr als zwei Jahren ein Liebespaar.

"Mama, ich bin schwul!" Mit 14 Jahren ließ Christian Ziegler die Katze aus dem Sack. Die Reaktion von Mutter Monika: "Ich habe erst mal tief Luft geholt. Der Schock war da, aber das wollte ich nicht zeigen. Ich habe ihm dann gesagt, dass das vielleicht nur eine Phase ist. Ich wollte ihm die Angst nehmen." Aus der Phase wurde ein Leben. Christian liebt Männer, und zwar nur Männer. "Ich habe als Teenager lange eine Freundin gehabt. Aber als es darum ging, die Beziehung zu festigen, habe ich gemerkt, dass ich das nicht möchte." Sein Partner Marco Schmid kennt das, hin- und hergerissen zu sein zwischen sollen und wollen: "In der Grundschule habe ich für meinen Lehrer geschwärmt. Aber ich dachte erst, ich bin bi. Ich wollte es später genau wissen und habe es mit einer Frau probiert. Aber da fehlte was." Kurze Pause, dann brechen alle am Tisch wegen der Zweideutigkeit der Aussage in Lachen aus.

Überhaupt ist die Stimmung im Ludwigsburger Reihenhaus fröhlich. Mama Ziegler herzt und knuddelt ihren 19-jährigen Sohn und dessen zwei Jahre älteren Freund, "ihren dazugewonnenen Sohn", der mittlerweile bei der Familie wohnt, ausgelassen. Keine Heimlichtuereien. Keine Lügen. Keine Berührungsängste. "Ich stelle es mir furchtbar vor, ein Doppelleben zu führen. Man ist Schauspieler und findet nie zu sich selbst", überlegt Christian. Die Familien haben sich bereits kennen gelernt. Alle mögen sich. "Es ändert sich doch nichts. Wir lieben die Kinder so, wie sie sind", sagt Christians Mutter.

So einfach war es nicht immer. Ende der 8. Klasse outete sich Christian in der Schule. Die Reaktionen: gemischt. "Alle haben gesagt, dass sie es okay finden, aber bei manchen habe ich etwas anderes gespürt. Meine Clique hat sich dann nach und nach von mir distanziert", erinnert sich der Student für Digitalfilm und Animation. Ein Spießrutenlauf begann. Die Anfeindungen durch Mitschüler und auch manche Lehrer gingen so weit, dass Christian schließlich seine eigene Schulabschlussfeier boykottierte.

Warum Schwule nach einem Outing selbst von Freunden ausgegrenzt werden, versucht sich das junge Paar so zu erklären: "Viele haben Angst, angemacht zu werden. Schwul wird oft mit krank, verrückt assoziiert." Auf offener Straße sieht es nicht anders aus. Ob von Alt oder Jung, in der Stadt oder auf dem Land müssen sich Schwule und Lesben Beleidigungen gefallen lassen - meist feige von Weitem hergebrüllt und nicht in der direkten Konfrontation: "Die Leute kichern oder lassen blöde Sprüche los. Igitt, zwei Schwule! Da hat sich nichts geändert, so sieht leider die Realität aus. Aber", sagt Christian, "es ist ein Fehler, sich davon gefangen nehmen zu lassen." Trotzdem: Ob er sich nicht manchmal wünscht, dass seine Beziehung nicht stets mit Schwierigkeiten verbunden wäre, er die Leichtigkeit des Verliebtseins auch öffentlich genießen könnte? "Nein. Ich bin stolz drauf. Es bringt den Menschen weiter, wenn er kämpft. Ich sehe es als Herausforderung." An seiner Zuneigung zu Marco hat die Homophobie in Deutschland nichts geändert. "Seitdem wir zusammen sind, waren wir vielleicht eine Woche insgesamt voneinander getrennt. Ich weiß, das klingt total kitschig", schwärmt Christian und lächelt seinen Freund, den Frisör, an. Spätere Heirat? Nicht ausgeschlossen, wenngleich die beiden in der "eingetragenen Lebenspartnerschaft" mehr eine Pseudo-Gleichberechtigung sehen als eine normale Ehe. Aber was ist schon normal? Christian: "Das Wort normal benutze ich nicht mehr."

VON CAROLINE HOLOWIECKI